



Liebe Gemeinde

Die Prophezeiung aus dem Ersten Testament aus Jesaja 35 zeigen eine Zukunft, welche wir uns alle doch irgendwie wünschen. Es klingt so ein wenig wie eine Utopie. Das perfekte Paradies, keine Kranken, keine Sorgen, keine Probleme, kein Tod – nichts was das Leben in irgendeiner Weise unangenehm machen könnte und dann ewige Freude und Jubel. Eine Zukunft, in welcher unsere Krankheiten, unsere Ängste und Nöte – alle unsere Probleme durch die Kraft G\*tttes wie weggeblasen sind. Ja, was für eine gute Nachricht! Vergessen wir unsere Sorgen und Probleme, doch einfach – wenigstens bis Weihnachten vorbei ist. Leider ist das Leben nicht so. Wir sind nämlich nie genau sicher wer denn jetzt kommt an Weihnachten, wer uns jetzt aus unserem Schlamassel hilft – und ob dieses Christkind wirklich unsere Hoffnung auf Heilung ist. Weihnachten kommt und Weihnachten geht – Jahr für Jahr. Gekommen ist der Heiland nicht. Oder haben wir ihn einfach nicht bemerkt?

Liebe Dinah, ist der Heiland, ist der Christus da, bei mir, bei Dir? Dieser Frage kommt wirklich auf, wenn ich diesen Text aus dem Buch Jesaja höre. Da wird eine herrliche Zukunft verheissen: Gott ist mit uns und er führt uns sicht- und spürbar. Die grossen und kleinen Sorgen sind nicht mehr im Vordergrund, oder gar weg.

Wie anders erleben Du und ich doch den Alltag. Da sind eigene und fremde Sorgen, Nöte, Schmerzen, Abhängigkeiten, Süchte, Krankheiten. Sicher, es gibt auch schöne und gute Erlebnisse und Momente im Leben. Dennoch, und da möchte ich auch ganz offen sein: Mir geht es wie dem Psalmisten des 90. Psalms, der festhält, dass unser Leben, gleich wie lange es dauert oftmals Mühsal und Trug ist. Es ist schnell vorüber und wir wie im Flug dahin (vgl. Psalm 90,10). Wie also soll ich den Text aus Jesaja 35 verstehen? Ist es eine Utopie die mich aufmuntern soll? Oder ist es mehr? Ist es Hoffnung auf eine bessere Zukunft?

Lieber Gian-Duri, wenigstens sind wir mit unseren Zweifeln nicht alleine. Nein, auch der Jesaja-Text ist keine Vertröstung. Ich will eine andere Geschichte wählen, um den Jesaja-Text zu erklären: Als Johannes der Täufer im Gefängnis sass hat er genau dasselbe Gefühl. Da steht im Matthäusevangelium: *«Als Johannes nun im Gefängnis von den Taten des Christus hörte, sandte er seine Jünger zu ihm 3 und liess ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? 4 Jesus antwortete ihnen: Geht und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und den Armen wird das Evangelium verkündigt; 6 und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.» (Matth 11,2ff.)*

Johannes ist ja selbst in die Wüste gegangen und hat den Leuten gepredigt, dass das Reich Gottes nah sei. Jetzt sitze er im Gefängnis – und was ist jetzt mit der Freiheit für die Gefangenen? In dieser Hinsicht ist mir Johannes eigentlich sehr sympathisch. Das ist kein heroischer Radikaler, der glühend seinem Martyrium entgegenschaut. Er fragt Jesus ernsthaft: Bist du es der da kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten? Nach ein paar Tagen Gefängnis beschleichen ihn schon Zweifel. Der ist genau wie wir.

Und wir warten schliesslich schon seit 2000 Jahren und die Leute im Elend auch. Die fragen sich das wahrscheinlich auch fast jeden Tag oder wenigstens jedes Mal wenn sie wieder mit der frommen Pfarrerin am Tisch sitzen und sich noch immer nichts geändert hat in ihrem Leben. Wir warten auch. Interessant finde ich die Antwort von Jesus. Er hätte Johannes mitteilen können. Ja, klar ich bins! Freu dich, ich komme und befreie dich. Aber nein, er gibt den Freunden von Johannes einen Auftrag. Sie sollen ihm erzählen was sie sehen und hören. Also Gian-Duri, was siehst du und was hörst du?

Liebe Dinah, du fragst nach dem was ich sehe und was ich höre. Irgendwie kann ich Johannes in seinem Verlies gut verstehen, auch wenn ich selbst in Freiheit bin. Durch meine Arbeit begegne ich immer wieder Menschen, die die Gefängnisse allzu gut auch von innen kennen. Und wen sie nicht in der Strafanstalt gewesen sind, müssen sich manche aufgrund einer gerichtlichen Massnahme in einem der Wohnheime aufhalten, in denen ich früher gearbeitet habe oder eine Therapie besuchen. Manche haben mir von ihren Erlebnissen erzählt. Da ist einiges an Zweifeln und innerer Zerrissenheit hochgekommen. Doch auch jene – z.B. unter unseren Gästen – die hier in diesem Haus ein- und ausgehen, die nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, erleben oft Momente der ganz grossen Einsamkeit und oft auch der Verzweiflung. Und ich selbst? Nun wirtschaftlich stehe ich gut da, habe eine liebe Frau, und Kinder, die eigentlich alle ihren Weg im Leben gefunden haben. Doch die Stunden der inneren Schwere, die kenne ich durchaus auch. Und doch sehe, höre und erlebe ich auch vieles ermutigendes. Die Verheissung aus dem Jesaja-Text ist da ein Beispiel: Gott hat uns nicht vergessen! Bei allem was uns in diesem Leben beschwert, wir dürfen um eine Zukunft wissen. Wir leben jetzt im Vorletzten und noch nicht im Letzten. Gottes Zeitplan ist ein anderer als der unsere. Davon leben auch viele unsere Gäste des Netz4. Da ist der junge Mann, der auf der Gasse lebt, der via eine App sich jeden Tag von einem Bibelvers ermutigen lässt. Da ist ein anderer unserer Gäste, der nach einer Bibel fragt und den wir dann auch beim Lesen darin finden. Oder dann auch jener Besucher unserer Anlässe, der von Zeit zu Zeit zum Gebet in eine Kirche geht, um so Trost zu finden.

Danke Gian-Duri für die Hoffnungszeichen. Das ist Advent – Das ist Realität: Wir warten auf Jesus und dieses Reich Gottes und wir zweifeln gleichzeitig an ihm, ebenso wie Johannes gezweifelt hat. Das ist Realität: Manchmal kommen alle anderen zum Weihnachtsessen, nur nicht der oder die, die man so gerne dabei hätte. Das ist Realität: Die Dinge ändern sich nicht so schnell, wie ich es mir wünschte. Das ist Realität: Wir beten und beten und haben das Gefühl: Unser Gebet wird nicht erhört. Das ist Realität: Wir leben in dieser komplexen und widersprüchlichen Welt, wo weder unser Glaube noch unsere Zukunft sicher scheint.

Und dann zum Schluss dieser angehängte Kommentar von Jesus „Und selig, wer an mir keinen Anstoss nimmt.“ Seelig, wer in dieser Welt nicht die Perspektive, den Fokus für das Wesentliche nicht verliert. Jesus hat die Perspektive immer wieder auf den Kopf gestellt. Weg von mir selbst hin zu Menschen, von denen ich nichts erwarte, weg von Geld und Wohlstand hin zu Gerechtigkeit und Frieden, weg von Macht und Einfluss hin zum kleinen Kind in der Krippe. Dort begegnen wir Gott – das ist und bleibt meine Hoffnung.

Herzlichen Dank Dinah, liebe Gemeinde

Hoffnung!? Was ist Hoffnung? Was ist Hoffnung für Dich und mich? Im Römerbrief finden wir den Satz: «Im Zeichen der Hoffnung wurden wir gerettet. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung. Wer hofft schon auf das, was er sieht?» (Röm 8,24). Gott setzt sein Zeichen der Hoffnung nicht in seiner Allmacht, sondern in seiner Ohnmacht. Jesus kommt als kleines schwaches Kind. Sein erstes Bett eine Krippe, aus der sonst Schaf, Rind und Esel fressen. Da sind kein Glanz und keine Fanfaren. Der weitere Weg von Jesus, ist denn auch nicht der eines Politikers oder Heerführers, sondern der eines Wanderpredigers, dem vielfach widersprochen wird. Und zuletzt steht das Kreuz. Dietrich Bonhoeffer, zu diesem Zeitpunkt selbst in Haft, brachte dies mit den Worten auf den Punkt: «Gott lässt sich aus der Welt hinausdrängen ans Kreuz. Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt, und gerade so ist er bei uns und hilft uns.»

Uns allen, hier in der Gemeinde, zuhause, auf der Gasse und wo immer wir sind wünsche ich von Herzen, dass wir von dieser Hoffnung getragen werden dürfen.

Amen